Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 72 (1995)

Heft: 6

Artikel: Der Klosterhof in Mariastein und der neue Viehstall

Autor: Cueni, Norbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Klosterhof in Mariastein und der neue Viehstall

P. Norbert Cueni

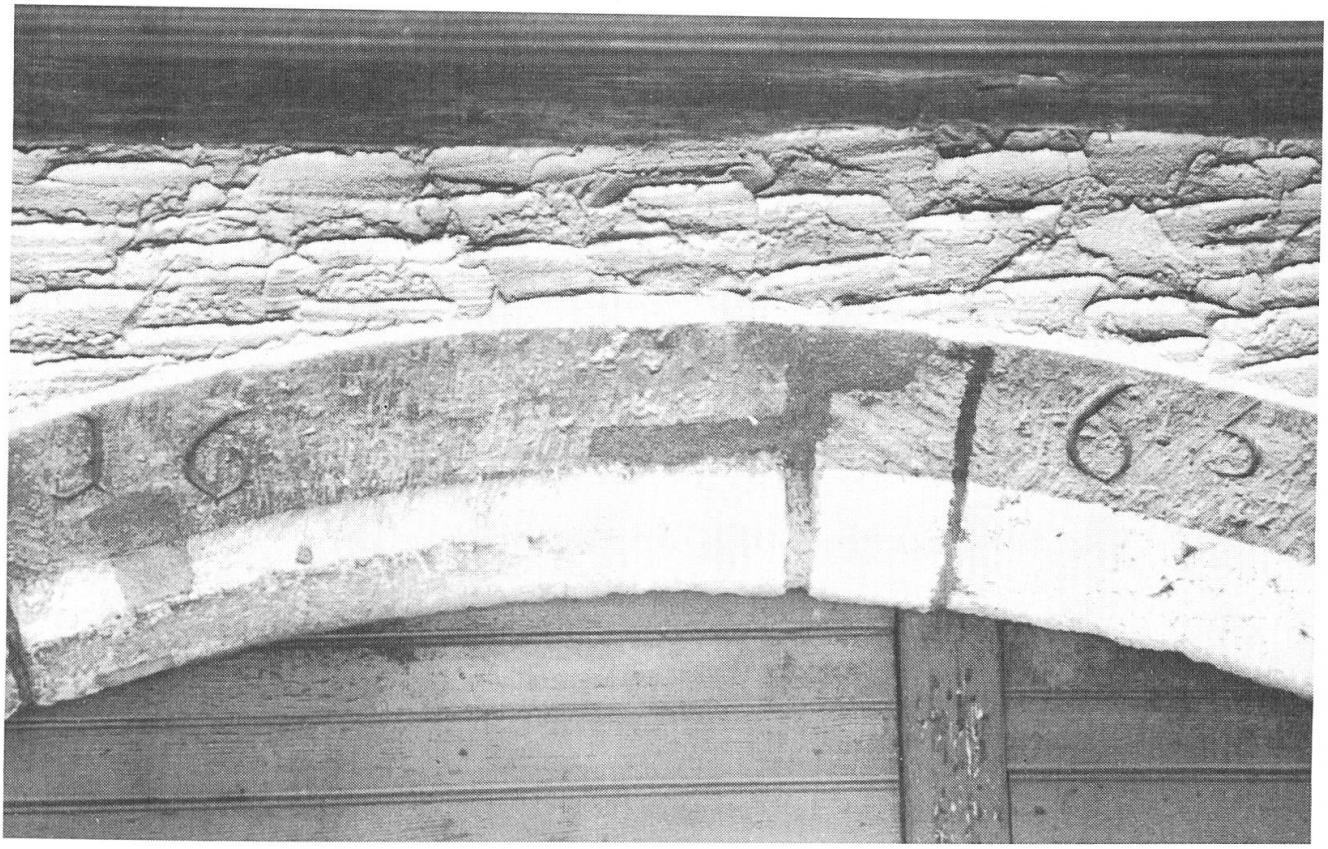
Wenn wir in einer stillen Stunde die Gebäude unseres Klosters betrachten und sie auf uns einwirken lassen, dann spüren wir etwas von der wechselvollen Geschichte unseres Klosters. Diese Gebäude sagen auch manches aus über die Menschen, die hier lebten und wirkten. Es waren Menschen von ihrer Zeit geprägt, aber auch von etwas Höherem beseelt, es waren Menschen, die an ihre Zukunft glaubten.

Etwas von dieser Bodenständigkeit, etwas von diesem Glauben an die Zukunft strahlt das stattliche Bauernhaus aus, dem wir am Anfang des Klosterplatzes begegnen. Es gehört zur Geschichte und zur Anlage des Klosters. Wie das Kloster selbst wurde es nicht nach einem Einheitsplan erbaut. Es ist über Jahre hin gewachsen. Das legen uns die Jahreszahlen nahe, die wir über den Scheunentoren antreffen. Der mittlere Teil wurde demnach in der Anfangsphase des Klosterbaues im Jahre 1663 errichtet. Um das Jahr 1760 fügte Abt Hieronymus Altermatt auf der Westseite den Wohnteil an. Sein Wappen ist noch am Westgiebel erhalten. Und im Jahre 1866 wurde dieser Bau auf der Ostseite erweitert, wie wiederum die Jahreszahl über dem Torbogen festhält. Trotz dieser wechselvollen Baugeschichte strahlt es eine gewisse Harmonie und Einheit aus.

Wie die Baugeschichte so ist die übrige Geschichte dieses Hauses sehr eng mit dem Kloster verbunden. Als im Jahre 1874 der Staat Solothurn das Kloster aufhob, da wurden auch die Klostergüter eingezogen. Das Bauerngut in Mariastein wurde dem allgemeinen Schulfonds zugeteilt und später an Private verkauft. Es wechselte mehrmals die Besitzer. Als es im Jahre 1919 wiederum verkauft werden sollte, da taten sich einige Männer zusammen, die wie die Patres, die als Wallfahrtspriester in Mariastein weilten, an die Zukunft des Klosters glaubten. In kluger Voraussicht gründeten sie die Hofgut Mariastein AG und erwarben unter diesem Namen das ehemalige Klostergut. Das war ein erster Schritt der Mönche nach Mariastein zurück. Denn so wurde das Gebäude nicht durch den Zeitgeist verunstaltet und das fruchtbare Land nicht als Bauland verkauft. Ein schönes Plätzchen der Natur wurde als Naherholungsgebiet erhalten. Wieviele Menschen kommen nach Mariastein hinauf, wenn es zu grünen und zu blühen beginnt im Frühjahr? Wieviel erfreuen sich im Sommer, wenn der Wind sachte über die reifen Kornfelder streicht?

Mit dem schmucken Bauernhaus und den gut gepflegten Feldern ist die Pächterfamilie Frei eng verbunden. Im Jahre 1923 übernahm Wilhelm Frei mit seiner Familie die anspruchsvolle Pacht. Damals arbeiteten neben den vier Söhnen noch ebensoviele Angestellte in dem Betrieb. Heute hat bereits die vierte Generation die Pacht inne, und Vater und Sohn bewirtschaften mit einem Saisonier dieses 36 ha umfassende Gut, wobei die sorgenden Hände im Haus und im Garten nicht zu vergessen sind.

Als im Jahre 1978 das Tierschutzgesetz durch das Schweizer Volk angenommen wurde, da dachte kaum jemand daran, dass dieses Gesetz dem stattlichen Klosterhof einige Mühen bereiten würde. Doch die Läger der Kühe waren wie in vielen andern Stallungen zu kurz. Die Schäden an den Gelenken der Tiere geben dem Gesetzgeber recht, der eine Änderung verlangt. Auch das Licht vermag am Tage die

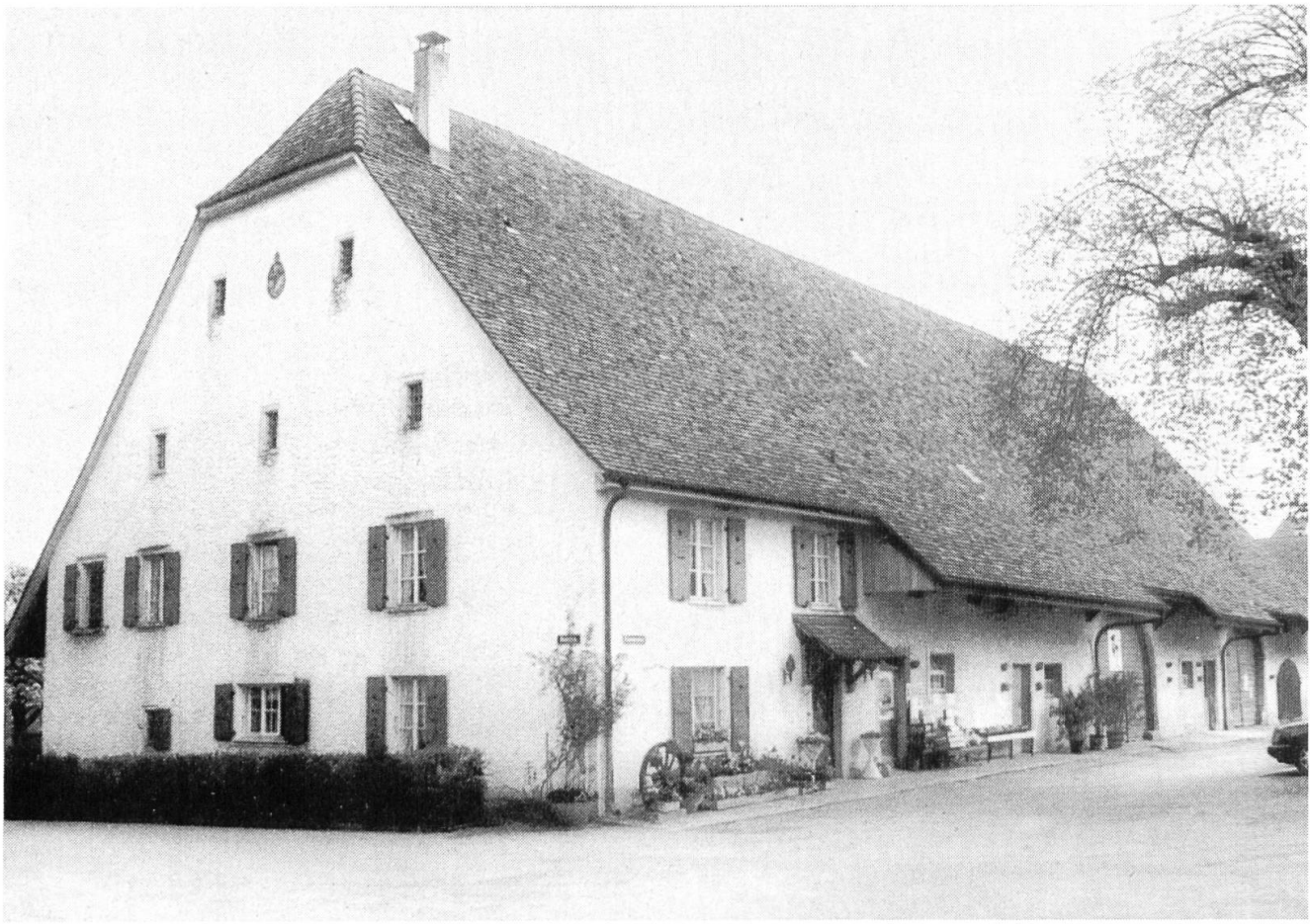


Torbogen mit der Jahreszahl 1663 aus der älteren Bauphase des Hofes.

langen Ställe nicht genügend zu erhellen. Und die Vorschrift, dass allen Rindviehtieren in Anbindehaltung während 90 Tagen ein Auslauf zu gewähren ist, war infolge des Verkehrs und der zahlreichen Besucher nur schwer einzuhalten. Auch für die Gruppenhaltung von Aufzucht- und Masttieren war kein geeigneter Platz vorhanden. Deshalb schlug der angehende Pächter Walter Frei jun. vor, nur noch Akkerbau zu betreiben und auf die Milchwirtschaft zu verzichten. Mit diesem Vorschlag konnte sich aber weder das Klosterkapitel noch der Verwaltungsrat der Hofgut Mariastein AG anfreunden.

Man war von der Verpächterseite her bereit, die nötigen Veränderungen vorzunehmen, um die Tiere artgerecht zu halten. Nach einer geraumen Zeit des Wartens zeigte sich der junge Bauer bereit, die Pacht im bisherigen Rahmen fortzuführen. Obwohl uns der Bauernsekretär, alt Nationalrat Urs Nussbaumer, mit seiner reichten Erfahrung hilfreich zur Seite stand und zugleich die beiden Fachleute im Verwaltungsrat, Kurt Schaffter und Josef Huwiler, bereit waren, zusammen mit dem Verantwortlichen des Klosters, P. Norbert, und dem Pächter Walter Frei in einer Planungs- und Baukommission mitzuarbeiten, merkten wir bald, dass ein weiterer Fachmann hinzugezogen werden musste, der sich vor allem mit landwirtschaftlichen Bauten befasst. So wurde Samuel Zaugg, Büro für landwirtschaftliche Bauten, Rohrbach, zu einer Aussprache und Besichtigung eingeladen. Er äusserte sich lobend über die gute Bausubstanz des stattlichen Bauernhauses.

Nach dieser Besichtigung wurde der ganze Bau vom Büro Zaugg planerisch erfasst und auf seine Nutzung untersucht. Der Architekt erarbeitete fünf Varianten, wie man die Ställe tierfreundlich umgestalten könnte, ohne mit der Denkmalpflege in Konflikt zu kommen oder die gute Bausubstanz zu zerstören. Die feste Struktur im Gebäudeinnern, die geringen Lichtquellen an den Aussenwänden und die Einengung des Gebäudes durch den Verkehr bewogen den Architekten, bei drei Varianten den Stall aus dem Gebäude herauszunehmen und zusammen mit den Silos südlich der Ziegelscheune (ein Gebäude, das ebenfalls



Der Mariasteiner Klosterhof.

zum Hof gehört) zu plazieren. Das stattliche Bauernhaus bliebe so erhalten und könnte als Futterbergehalle benützt werden.
Dies war sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Doch die Lösung war es noch nicht. Denn der ständige Futtertransport von der alten Scheune in den neuen Stall, die Hochsilos neben dem historischen Gebäude und die erheblichen Kosten liessen die Planungskommission nach einer weiteren Lösung suchen. So besuchten wir über zehn Betriebe in der Hoffnung, eine befriedigende Lösung zu finden.
Mitten in diesem Suchen und Ringen tauchte die Frage auf: Könnte man nicht einen Schritt weitergehen und die Ziegelscheune, die bisher als Einstellraum für den ganzen Landwirtschaftsbetrieb diente, in die Planung einbeziehen? Da wären wir durch den Verkehr und die Denkmalpflege weniger eingeschränkt. Und dieses Gebäude war in einem baulich so schlechten Zustand, dass es ohnehin in absehbarer Zeit renoviert werden musste. Durch einen Querbau konnte leicht ein Freilaufstall geschaffen und die bis anhin schlecht genutzte Ziegelscheune als Futterbergeraum ausgebaut werden. Eine solche Lösung wäre tiergerecht und wirtschaftlich zugleich. Das stattliche Bauernhaus am Klosterplatz könnte dann als Einstell- und Lagerhaus benutzt werden.
Wir nahmen mit dem Architekten Kontakt auf und konfrontierten ihn mit der neuen Idee. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten. Innerhalb einer Woche entwickelte der Architekt, Herr Zaugg, ein neues Projekt.

Es umfasste die Ziegelscheune als Futterbergehalle samt Silos, dazu zwei kleinere Querbauten als Futtertisch und Liegehalle und dazwischen ein Laufhof für die Tiere. Sowohl das Projekt wie das bereits angefertigte Modell der ganzen Anlage überzeugten. Wir konnten gleich eine ähnliche Anlage besichtigen, die bereits in Betrieb war und gut funktionierte.
Um nicht ins Leere zu planen, nahmen wir gleich Kontakt mit der Denkmalpflege und dem Raumplanungsamt in Solothurn auf. Nach einer Aussprache und einer eingehenden Besichtigung erhielten wir die ermutigende Antwort: «Die aus verschiedenen Studien hervorgegangene Variante mit zwei Querbauten zur Ziegelscheune beurteilen wir als gut und sinnvoll.»
Natürlich mussten noch einige Fragen gelöst und wichtige Hürden genommen werden. Die sogenannte «Ziegelscheune» war ein Gebäude, das aus Wohn- und Ökonomieteil bestand. Im Wohnteil sollen im Untergeschoss zwei Ziegelbrennöfen eingemauert sein, die Walter Frei sen. vor dem Umbau in den fünfziger Jahren noch gesehen hatte. Da beim Wohnteil noch etliche Untersuchungen und Abklärungen getroffen werden mussten, entschieden wir uns, den Bau von Stall und Scheune vorzuziehen und den Umbau des Wohnteils später vorzunehmen.
Weiter mussten wir dem Klosterkapitel und dem Verwaltungsrat der Hofgut Mariastein AG das ganze Vorhaben erklären und sie von der Richtigkeit überzeugen. Beide Gremien stimmen dem Projekt und dem zeitlichen Vorgehen zu und bewilligten die entsprechenden Finanzen.
Auch mit der Baubehörde der Gemeinde liess sich gut zusammenarbeiten. Einzig eine Wassertransportleitung, die durch das Baugebiet führte und je zur Hälfte Eigentum der Gemeinde Metzerlen und des Wasserverbundes hinteres Leimental ist, schien die Realisierung des Vorhabens zu verzögern. Doch auch hier begegneten uns die Gemeindebehörden von Metzerlen und die Verantwortlichen des Wasserverbundes mit Verständnis und Wohlwollen. So konnte am 3. Juni 1994 mit dem Werk begonnen werden, das durch grossen persönlichen Einsatz aller Beteiligten geplant und erarbeitet worden war.

Die Ausführungsarbeiten verzögerten sich im Verlaufe des Sommers etwas. Doch gegen Ende des Jahres konnte der Pächter mit dem Jungvieh in den neuen Stall einziehen. Am 7. Januar 1995, dem Tag nach dem Fest Dreikönige, wo nach altem Brauche die Häuser gesegnet werden, konnte Abt Mauritius im Beisein der Pächterfamilie, des Verwaltungsrates und des Klosterkonventes die Scheune und den neuen Stall einsegnen.
Da sich auch Tiere dem veränderten Klima anpassen müssen, wurde der Zweiraum-Boxenlaufstall erst anfangs April bezogen. Nach der ersten Aufregung über das Ungewohnte blickten die Tiere etwas neugierig und doch hilflos umher, als wollten sie fragen: Sind wir Tiere euch Menschen wirklich so viel wert?

Gelegenheit zur Besichtigung des neuen Stalles: Samstag, 2. September 1995, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.